

Peter
LAUSTER

*Lebe leicht
und frei*

... und niemand kann dich aufhalten



e-Edition

*» Die meisten Menschen
machen das Glück zur Bedingung.
Aber das Glück findet sich nur ein,
wenn man keine Bedingungen stellt.«*

Arthur Rubinstein

Vorwort

Dieses Buch ist das Ergebnis aus vielen angeregten Diskussionen mit Klienten sowie mit Freunden und Bekannten.

Es ist gewiß nicht einfach – und dessen bin ich mir bewußt –, das Thema des vorliegenden Buches interessierten Lesern ans Herz zu legen. Da ist zuallererst einmal der Titel. »Lebe leicht und frei« – das bedeutet eine Provokation gegen unser traditionelles Denken. Aber dennoch – und vielleicht gerade deshalb: Es besteht eine große Sehnsucht danach, sein Leben so auszurichten, wie es der Titel aussagt. Das habe ich während unzähliger Beratungsstunden in den zurückliegenden drei Jahrzehnten in meiner Praxis erlebt. Auch Freunde und Bekannte kamen immer wieder auf dieses Thema zurück, wobei sich die Quintessenz in der Aussage widerspiegelte: »Die Menschen wollen loslassen und frei werden.« Nicht nur aus diesem Grunde hoffe ich, daß die nachfolgende Lektüre Balsam für Ihren Körper und Ihre Seele sein wird.

Ich greife in meinen Ausführungen, und zwar sehr bewußt, häufig die traditionellen Werte und Denkweisen an. Das könnte zwar vordergründig als »destruktiv« empfunden werden, doch wenn Sie bereit sind, sich meditativ auf diese Lektüre einzulassen, werden Sie vor allem eines erkennen: Im Loslassen liegt nichts Destruktives, sondern darin ist das Geheimnis für die Heilung verborgen. Somit werde ich in diesem Buch das Falsche attackieren, damit das Richtige zum Vorschein kommt, denn erst dann kann das Konstruktive für Seele und Geist sichtbar werden. Gerade das Alte und Verkrustete der Konditionierungen muß aufgelöst werden, damit Heilung geschehen kann. Das erzeugt erst einmal innere Widerstände.

Es ist meist sehr schmerzlich, falsche Illusionen aufzugeben. Aber nur dadurch werden wir wach für die Gegenwart des Lebendigseins und der Liebe.



Einleitung

Das antike Wort Balsam (aus der hebräischen und griechischen Sprache stammend) weist auf ein Gemisch hin, das aus verschiedenen Harzen und ätherischen Ölen besteht und in der traditionellen Medizin als Linderungsmittel (Labsal) verwendet wird. Die Wirkung soll »balsamisch« sein, was nicht nur lindernd und heilend, sondern auch wohlriechend meint.

Ich möchte Ihnen mit diesem Buch Balsam für Körper und Seele geben. Die Wirkung soll den Geist mit Frische durchfluten, die seelischen Schmerzen lindern und heilend über die Seele auf den Körper einwirken.

Können Sprache, Wörter, Sätze Balsam sein? Ich werde versuchen, einen Heilungsprozeß durch Sprache in Bewegung zu setzen. Dabei geht es nicht um eine neue Heilslehre, und das hat auch nichts mit religiösem Sektengebahren zu tun. Ich bin weder kirchlich gebunden, noch verfolge ich politische Absichten, denn ich bin in keiner Religionsgemeinschaft und in keiner Partei. Ich hege auch nicht sonstige weltanschauliche Absichten, werbe weder für esoterische Standpunkte, noch vertrete ich eine akademische Vereinigung. Ich werde von keiner Kirche, von keiner Partei, von keiner Universität oder einem Verein gesponsert oder unterstützt. Ich bin auch nicht abhängig von irgendeinem Arbeitgeber in der Wirtschaft, wie es mitunter Journalisten von

Zeitschriften und Magazine sind, die beispielsweise mit ihren Artikeln und Beiträgen auf das Umfeld ihres jeweiligen Pressemediums (nebst den dazugehörigen Anzeigenteilen), das durch Werbeeinnahmen finanziert wird, zu achten haben.

Ich halte auch keine Vorträge bei Veranstaltungen, die mit Eintrittsgeldern finanziert werden müssen. Ich muß keine Starqualitäten haben, um Menschen in einen Saal zu locken, die bereit sind, für ihr Idol Eintrittsgeld zu bezahlen. Ich muß also keine Säle, gar Hallen füllen, damit ein Veranstalter auf seine Kosten kommt.

Ich habe das Glück, Ihnen ein Buch vorlegen zu können, das weder durch Werbeeinnahmen noch durch den Einfluß irgendwelcher Unternehmer, die Werbung schalten sollen, beeinflußt werden kann.

Das gute alte Gutenbergsche Medium Buch ist heute das Medium, das am wenigsten korrumpiert ist. Als Autor muß ich lediglich die Hürde nehmen, meinen Verlag davon zu überzeugen, warum »mein« Thema Leser interessieren könnte, damit der wiederum seine Investitionskosten hereinholt und über den Ladenpreis einen Gewinn erwirtschaftet. Je mehr Leserinnen und Leser sich für ein Buchthema interessieren, um so besser ist das demnach für den Verlag – und natürlich auch für den Autor. Das ist ein klares und legitimes Produktmanagement, völlig unbeeinflußt von der Geldmacht der Werbeindustrie.

Warum hole ich so weit aus, was will ich Ihnen damit sagen?

Ich werde als Autor keiner Religion, keinem Pressemedium, keiner Partei, keiner Aktiengesellschaft nach dem Mund reden. Sie können also davon ausgehen, daß das, was Sie im Folgenden lesen, völlig unbeeinflußt von jedweden Interessengruppen entstanden ist. Es geht ausschließlich um ein Thema: Heilung für Körper und Seele.

Zwar bin ich seit 28 Jahren als Autor tätig, habe mich aber in der Presse nicht als Autorität etabliert. Deshalb geht es – und darauf möchte ich ausdrücklich verweisen – bei dieser Lektüre nicht um mich als Person, sondern nur um die Erkenntnisse, die ich, so hoffe ich, verständlich vermitteln kann. Sie können sie prüfen – und sie dann ablehnen oder ihnen zustimmen. Auf jeden Fall werden Sie nicht manipuliert. Wenn Sie das Geschriebene ablehnen, dann ist das völlig in Ordnung, denn seelische Heilung ist nur möglich, wenn sie frei für sich selbst wirkt, losgelöst von allen Dogmen und Systemen (also autoritätsfrei).

Ich werde in diesem Buch viele Illusionen in Frage stellen, aber nicht aus irgendeiner Interessenposition heraus. Somit erhalten Sie die Chance, sich mit sich selbst zu befassen. Als Autor will ich lediglich etwas vermitteln, will ich etwas anstoßen; dagegen möchte ich Sie nicht überzeugen oder belehren, denn es geht nicht darum, ob ich in einem, mehreren oder allen Punkten recht habe. Wenn wir gemeinsam nachdenken und prüfen, leidenschaftlich fragen und forschen, dann werden wir feststellen, merken, fühlen, eventuell auch nur erahnen, was unwahr sein könnte. Somit ist es das Ziel, die Wahrheit, die jeder in sich trägt, zu erkennen – und dazu benötigt man weder Reklame noch Public Relations oder sonstige Propaganda.

Akustische Einleitung

Hören Sie, wenn Sie möchten, ein Interview (Funkfeature), das Siegfried Aust mit Peter Lauster führte und das im Jahr 2000 von vielen Rundfunksendern gesendet wurde.

♦ [Audio anhören](#)

ERSTES KAPITEL



Wir domestizieren, anstatt zu erziehen

Kinder in diese Welt hineinzubegleiten, ihnen beim Heranwachsen zu helfen, das ist mitunter ein schwieriges Unterfangen. Das wissen alle Eltern, die das versuchen bzw. versucht haben. Nicht selten ist Erziehung mit einem Scheitern verbunden. Das spüren Eltern durchaus, aber da das betreffende Thema ein Tabuthema ist, wird darüber nur äußerst selten gesprochen. Das wiederum fühlen auch die Kinder, die spätestens in der Pubertät gegen die Eltern rebellieren und das genaue Gegenteil dessen leben wollen, was ihnen anezogen worden ist. Protest ist angesagt. Für Eltern ist es mitunter grausam und erschütternd, wenn sich ihre Kinder gegen sie stellen und sich als »undankbar« erweisen. In meiner Praxis erlebe ich viele verzweifelte Eltern, die den seelisch-geistigen Kontakt zu ihrem Kind verloren haben und sich (und mich) fragen: »Wie konnte das nur geschehen?«

Heute wird in den Großstädten etwa jede zweite Ehe geschieden, wobei, falls gemeinsame Kinder vorhanden sind, das Sorgerecht meist der Frau zugesprochen wird. Daraus ergibt sich folgende Konsequenz: Die Väter erhalten bestimmte Besuchszeiten, wodurch das Kind den oft lieblosen Umgang, den beide Partner dann miteinander »pflegen«, bewußt miterlebt. Wie zuvor in der Trennungsphase wird das Kind nun Zeuge, wie Vater und Mutter gegeneinander intrigieren – die Mutter gegen den Vater, der Vater gegen die Mutter – und »ihr« Kind in dieses Intrigenspiel mit einbeziehen. So etwas ist gewiß keine angenehme Erfahrung, und jedes Kind zieht, ausgerichtet an den jeweiligen Umständen, seine eigenen Schlußfolgerungen daraus.

Wenn rund 50 Prozent der Ehen (bezogen auf Großstädte) geschieden werden, bleiben demnach auch etwa 50 Prozent der Ehepartner zusammen. Das heißt aber nicht, daß diese Ehen alle in Ordnung sind. In vielen Fällen sind Vater und Mutter zwar nicht geschieden, aber sie bleiben nicht zusammen, weil sie sich lieben, sondern weil wirtschaftliche oder berufliche Gründe oder auch gesellschaftliche Zwänge es klüger erscheinen lassen, die Ehe fortzuführen. Hier erleben die Kinder dann häufig, daß der Vater eine Geliebte hat und die Mutter darunter leidet oder daß die Mutter fremdgeht und der Vater damit nicht klarkommt. Oder sie erleben einen Vater, der die innere Kündigung von der Ehe vollzogen hat und sich mehr und mehr seinen Hobbys zuwendet. Dann ist der Vater zwar vorhanden, aber nie präsent. Ein Elfjähriger sagte mir vor einiger Zeit: »Mama und Papa machen nie etwas gemeinsam, auch nicht mit mir.«

So wird oft eine Familiengemeinschaft erlebt, die nicht von der Liebe zwischen Mann und Frau getragen ist. Was soll das Kind davon halten? Was denkt es sich im stillen dabei? Welche Schlußfolgerungen zieht es daraus für sich selbst und seine Zukunft? Wie sieht es die Mutter, die sich um seinen Alltag kümmert, und wie den Vater, der kaum da ist, aber als Autoritätsperson anerkannt werden möchte?

Dem Kind (dem/der Jugendlichen) fehlen in solchen Fäl-

len die Möglichkeiten, sich Gehör zu verschaffen. Die Erwachsenen sind stärker, denn sie sitzen am Schalthebel der finanziellen Macht.

Mit sechs Jahren beginnt die Schulpflicht. Dann ist das Kind der sozialen Gemeinschaft in der Schule ausgesetzt und soll die Leistungsanforderungen der Lehrer und des Lehrplans erfüllen. Trifft das Kind dann auf verständnisvolle Lehrer, denen es seine Ängste und Irritationen erzählen kann? Natürlich nicht. Es ist der sozialen Struktur seiner Schulklasse ausgeliefert und muß damit zurechtkommen, welche Kinder aus welcher sozialen Schicht hier gerade zufällig aufeinandertreffen. Das ist eine ungeheure Herausforderung für einen noch jungen und plastischen Menschen, der mit viel Hoffnung auf Lebensglück und Entfaltung seiner Möglichkeiten in ein Leben tritt, das sich erstmals mit Pflichten auseinandersetzen muß. Es wäre eine große menschliche Herausforderung für einen Lehrer, diesen jungen, erwartungsvollen Schülern mit Freude und Menschlichkeit seine Begleitung anzubieten, denn das könnte erfüllend für ihn sein. Wir wollen uns aber nichts vormachen: Das ist in der Realität nicht so. Die Lehrer sind überfordert: Sie haben ihren Lehrstoff zu vermitteln, dabei die Klasse im Zaum zu halten – somit haben sie auch in der Regel nicht die Kraft, jeden Schüler anzuhören und zu verstehen.

Jeder Lehrer hat wie jede Lehrerin eine eigene Ehe zu bewältigen und dabei nicht selten den eigenen Kummer und das Leid der verlorenen Liebe und Hoffnung zu verarbeiten. Es bleiben dann keine Energie und keine Kraft mehr übrig, sich der seelischen Probleme eines Schülers bzw. einer Schülerin anzunehmen. In einer menschlichen Gemeinschaft, in der jeder seine individuellen Probleme hat, die seine Kraft absorbieren, kann kaum einer noch genügend Energie aufbringen, sich um das Leid bzw. die Sorgen eines anderen zu kümmern. So ist denn beispielsweise jeder Lehrer froh, wenn er seinen Lehrplan »durchgezogen« bekommt und er sich nicht mit irgendwelchen Intrigen auseinandersetzen muß, die ihn von seiten der Eltern oder der Kollegen oder der Schulleitung bedrängen. Das ist der reale Alltag. Jeder

Lehrer, der das beschönigen oder nicht wahrhaben will, ob nun mit philosophischer, psychologischer oder sonstiger Argumentation, der redet an den Tatsachen vorbei. Der Mehrzahl geht es dabei nur peripher um das Wohl des Kindes, sondern vielmehr um den eigenen Job, um die Aufrechterhaltung ihrer Leistungsfähigkeit, was durchaus verständlich ist bei all dem Streß, den der einzelne im privaten wie auch im Kollegenkreis hat – mit Intrigen und Machtkämpfen, mit Kritik und Gegenkritik, mit den Angriffen der Eltern und der Verteidigung der eigenen Position, mit dem Ringen um das eigene Selbstbewußtsein, der Findung der eigenen Stellung in dieser Welt, mit der Selbsterfahrung und der Sehnsucht nach sozialer Gerechtigkeit und nicht zuletzt mit dem Versuch, die normale Balance zu finden zwischen lieben und geliebt werden.

Die Thematik »autoritäre oder antiautoritäre Erziehung«, in den siebziger Jahren aktuell, hat sich mittlerweile definitiv erledigt. In der alltäglichen Schulpraxis interessiert das so gut wie keinen Lehrer. Daß die antiautoritäre Erziehung anscheinend »versagt«, ist beim näheren Betrachten des normalen staatlichen Schulalltags ja nachzuvollziehen, da hier Freiheit nicht realisierbar scheint. Das mögen irgendwelche privaten Internate ausprobieren. Aber Internate sehen sich gewiß nicht genötigt, »Experimente« in dieser Richtung durchzuführen, denn schließlich fordern – und bezahlen – die Eltern von den Lehrern Strenge und Regeln, während von den Schülern Anpassung, Leistung und Pflichterfüllung erwartet wird.

Vor allem aus diesen Gründen war antiautoritäre Erziehung nicht praktizierbar, und so blieb sie das, was sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eigentlich schon immer war: ein theoretisches Modell für Diskussionen. Jenes Modell wurde nie von den Eltern wirklich gefordert und war schon deshalb zum Scheitern verurteilt. Andererseits haben auch die staatlichen Stellen, in diesem Fall die Kultusministerien, immerhin für Lehrpläne und -inhalte an den Schulen verantwortlich, das Modell »Antiautoritäre Erziehung« ernsthaft nie in Erwägung gezogen. Das Schulsys-

stem kommt von »oben«, wird verordnet, wobei ein Protest von »unten«, also von den Eltern und den Kindern, so wichtig er manchmal wäre, nicht zu beobachten ist – natürlich schon gar nicht bei den Kindern, denn ihr Protest hätte nicht die geringste Chance, da hier die Macht der Artikulation fehlt. So äußert sich denn ihr Protest nicht selten in unsozialem Verhalten, ist mitunter gar an kriminellen Delikten festzumachen.

Wenn beispielsweise ein Schüler die Schule schwänzt und Drogen nimmt, dann ist das »sein« Protest. Das wird dann als »asoziales Verhalten« gebrandmarkt. Wenn einer, weil körperlich überlegen, andere Schüler terrorisiert und von ihnen eine Schutzgeldzahlung von 10 Mark pro Tag erpreßt, ist er kriminalisiert. Das geschieht derzeit an vielen Schulen. Glücklicherweise sind einige dieser Erpressungen gegen Mitschüler ans Licht gekommen, doch wird das wohl die berühmte Spitze des Eisbergs sein, denn solche Erpressungen gegen Mitschüler werden an vielen Schulen stattfinden, ohne je bekannt zu werden. Bei all dem vergißt man allzu schnell die Opfer dieser kriminellen Delikte, denn die Brutalität, die sich in solch einem Vorgehen offenbart, bringt die betroffenen Kinder in schreckliche Angstqualen. Sie beleuchten übrigens kein neues Phänomen, denn das hat schon Hermann Hesse in seinem Jugendroman »Demian« beschrieben. So ist Angst und Schrecken vor unseren Mitmenschen vielerorts der Alltag, in den ein junger Mensch hineinwächst.

Ein Vater schilderte mir vor einiger Zeit folgendes: »Ich bin seit zehn Jahren geschieden. Meine Tochter wurde von meiner früheren Frau erzogen. Jetzt ist sie 19 Jahre alt. Sie hat immer Schulprobleme gehabt und hat nach Abschluß der Hauptschule auch jede Lehre hingeschmissen. Seit zwei Jahren lebt sie in einem eigenen Appartement. Meine Tochter kann ihr Leben nicht finanzieren. Sie hat mich jetzt erpreßt: Sie drohte mir, daß sie mich anzeigen würde, weil ich sie, als sie 14 Jahre alt war, sexuell mißbraucht hätte – was natürlich gelogen ist! Wenn ich ihr jetzt sofort 5000 Mark geben würde, damit sie ihre Schulden bezahlen könne, würde sie diese Anzeige nicht machen... Meine

eigene Tochter erpreßt mich! Ich finde das ungeheuerlich. Ich habe Angst, daß sie mit dieser Lüge bei Gericht sogar Erfolg haben könnte. Also habe ich ihr das Geld gegeben. Aber jetzt habe ich das Gefühl, als hätte ich damit eine Schuld eingestanden, die ich gar nicht auf mich geladen habe.«

Unsere eigenen Kinder richten sich gegen uns. Was haben wir falsch gemacht? Da bleibt die Diskussion um »antiautoritäre« und »autoritäre« Erziehung wirklich links liegen. Es geht wohl um etwas ganz anderes. Aber was ist das andere? Wer hat hier versagt? Wird das alles noch viel schlimmer? Wirft die zitierte Geschichte nur Licht auf ein Einzelschicksal? Oder ist das ein generelles Problem, das uns alle angeht? Ich meine, das betrifft uns alle, ob wir nun Kinder haben oder nicht.



Die Schule lehrt nichts über das Leben

Unser Schulsystem hat den Auftrag, Wissen zu vermitteln, und zwar über Sprachen, über Physik, Mathematik und Geographie, über Chemie, Biologie und so weiter. Die Schule bereitet meist schlecht, mitunter vielleicht auch recht auf das Berufsleben vor, auf die Informationen, die man benötigt, um sich zum Beispiel auf das Abitur vorzubereiten und die Hochschulreife zu erlangen. Geschult werden das Gedächtnis, die Konzentrationsfähigkeit und das logische Denken im sprachlichen wie im rechnerischen Bereich. Es wird also die formale Intelligenzstruktur trainiert, die in Intelligenztests mit dem sogenannten IQ (Intelligenzquotient) gemessen werden kann.

Immer wieder hört man den Spruch: »Wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben.« Ja, auf das spätere Berufsleben wird vorbereitet, und zwar wird der Schüler mit einem Grundwissen ausgestattet, das man auch Bildung nennen kann. So unzureichend dieses Wissen auch mitunter sein mag, so hat es doch seine Bedeutung als Basis für die berufliche Weiterbildung oder die Spezialisierung für ein Studienggebiet. Wir lernen aber nichts »für das Leben«, denn der spätere Beruf ist nur ein

Teil unseres menschlichen Lebens.

Die 24 Stunden eines Tages bestehen, grob gedrittelt, aus 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Freizeit (Privatleben) und 8 Stunden Schlaf. Da die Woche aus 7 Tagen besteht und da samstags und sonntags in der Regel nicht gearbeitet wird, kommen im Jahr 52 Wochenenden mit jeweils 32 Stunden »privater Zeit« hinzu. Dazu gesellen sich noch circa 20 bis 36 Tage Urlaub im Jahr, also ebenfalls private Zeit – Lebenszeit. Hier könnte das eigentliche Leben stattfinden, doch für diese vielen Stunden unseres Menschseins lernen wir in der Schule nichts. Dabei besteht das Leben eines Menschen aus zwei elementaren Säulen: der beruflichen Säule, die dazu dient, für den Lebensunterhalt zu sorgen, und der privaten Säule, die dazu dient, sich als Person zu entfalten, wobei sich letztere Säule aufteilt in Partnerschaft (Eheleben, Sexualität, Geselligkeit usw.) und Freizeitaktivitäten (Hobbys, Kultur, Reisen, Sport usw.). Wie gesagt: Für die Gestaltung jener privaten Säule erfahren wir in der Schule so gut wie nichts, denn es gibt beispielsweise kein Unterrichtsfach Psychologie zu den Themen Liebe und Sexualität, Sozialpsychologie, Selbstentfaltung, Partnerschaft, Menschenkenntnis und Kreativität. In diesem Bereich entläßt man uns ohne Grundausbildung, ohne Informationen, ohne Kenntnisse über Mitmenschen, über uns selbst und über das Leben.

Staat und Gesellschaft gehen davon aus, daß dieses Wissen von den Eltern an ihre Kinder vermittelt werden sollte und müßte. Was sollen uns die Eltern aber lehren, wenn sie selbst nichts gelehrt bekommen haben? Was sollen sie weitergeben? Staat und Gesellschaft stehen auf dem Standpunkt, daß dies nicht von oben, also von amtlichen Stellen, verordnet werden sollte, sondern in den Privatbereich falle. Das klingt tolerant, einleuchtend und verständlich. Wohl die wenigsten wünschen sich, daß sich der Staat – vertreten durch die Schule – mit der Entwicklung zum Menschsein befassen soll, denn was staatliche Manipulation anrichten kann, zeigt ein Blick auf die jüngere deutsche Geschichte. Manipulation? Um Gottes willen nein! Liberalität

ist in diesem Fall angebracht. Somit wird ein positives Licht auf diese Position geworfen.

Ich nehme jedoch eine ganz andere Position ein und behaupte: Die staatlichen Stellen halten sich hier bewußt heraus und überlassen die Menschwerdung (Persönlichkeitsentwicklung) den Eltern, weil dann, wie man weiß, keine Entwicklung geschehen kann. Der Staat und auch die zweite Macht, die christliche Kirche, wollen kein Wissen über den Menschen vermitteln, schon gar nicht unter Einbeziehung der Psychologie oder der Psychotherapie. Jeder einzelne soll sich selbst überlassen bleiben und soll von den Eltern manipuliert werden, die gleichfalls sich selbst überlassen wurden.

Basiswissen für den Beruf ja, weil die Wirtschaft den arbeitenden und gut funktionierenden Mitarbeiter in der Industrie und in Behörden und Verwaltungen braucht. Gewünscht wird der angepaßte Mitarbeiter, der seine Kenntnisse gut funktionierend einsetzt und zur Verfügung stellt, denn dafür wird er ja schließlich entlohnt. Ob er eine harmonische Partnerschaft lebt und ein glücklicher, entspannter, zufriedener, gar reifer erwachsener Mensch wird, das bleibt seine Sache. Oberflächlich betrachtet, scheint es liberal und tolerant, wenn sich der Staat hier nicht einmischt, doch ich wiederhole: Der Staat zieht sich hier ganz bewußt zurück, und zwar mit der Absicht, daß die Menschen sich selbst überlassen bleiben, verbunden mit dem Wissen, daß dann die Anpassung am besten funktioniert. Es handelt sich hier also um bewußte Manipulation.

Ich gebrauche jetzt einen Vergleich, der, wie jeder Vergleich, irgendwo hinkt: Wenn eine Tauchschule einer Person, die noch nie mit einer entsprechenden Ausrüstung die Unterwasserwelt erkundet hat, einen Tauchanzug ausleiht (mit Sauerstoffgerät etc.) und sie lediglich mit den Worten entläßt: »So, nun tauche mal schön in den Korallenriffen und erlebe die wunderbare Welt unter Wasser«, handelt sie durchaus liberal, und manipuliert wird diese Person auch nicht. Wenn der betreffende Taucher aber nach seinem Ausflug in jene wunderbare Welt auf einmal

leblos an der Wasseroberfläche treiben würde, wäre das Geschrei groß ob der groben Fahrlässigkeit und der unterlassenen Informationspflicht.

Aber ist es nicht genauso fahrlässig, wenn die Schule uns nur beruflich zu verwendendes Wissen vermittelt, aber nichts über Partnerschaft, Ehe und Liebe? Ist das Schulsystem dann nicht mitschuldig an dem ganzen seelischen Leid und Kummer, den jede Scheidung zwangsläufig mit sich bringt – und davon gibt es ja, siehe oben, mehr als genug. Deshalb fordere ich seit zwei Jahrzehnten in meinen Büchern, daß Psychologie Unterrichtsfach in allen Schulen werden sollte. Das aber wollen weder Politiker noch Unternehmer, schon gar nicht die Kirchen.

Eine Folge davon sind die steigenden Kosten im Gesundheitswesen. Von den Schulmedizinerinnen wird bestätigt, daß über 50 Prozent aller Krankheiten psychosomatische Symptome aufweisen, also durch die Psyche auf den Körper übergehende Symptome haben. Die Ursache für über 50 Prozent der besagten Kosten ist demnach auf die Psyche zurückzuführen – und ist nicht körperlicher Natur. Davon profitiert die Pharmaindustrie, leben niedergelassene Ärzte und Apotheken, finanzieren Krankenkassen ihre Verwaltungsgebäude, davon profitieren auch Heilpraktiker und große Kurkliniken. Das alles gehört zu einem immer bedeutender werdenden Wirtschaftsbereich – dem Wirtschaftsbereich Gesundheitswesen. Wehe, an diesem Bereich wird gerüttelt!

Ein Beispiel. In Deutschland haben circa 15 Millionen Männer Potenzprobleme. Dank der Pharmaindustrie ist seit einiger Zeit Viagra auf dem Markt, jene Pille, welche (angeblich) das betreffende Problem löst und eine Therapie überflüssig macht. Nach dem Verständnis der Pharmaindustrie braucht der Mann nun nicht mehr zu lernen, mit sich ins reine zu kommen und somit seine Sexualität, die ja zum großen Teil auch mit Liebe zu tun haben sollte, durch seine Persönlichkeitsentwicklung selbst zu regeln. In den USA jedenfalls steigen die Aktien der Firma Pfister immens – jenes Unternehmens, das Viagra produziert.

Das wird wohl auch so bleiben, denn welches Interesse sollten Aktionäre daran haben, wenn Therapeuten natürliche Methoden einsetzen, um die Potenzprobleme der Männer zu lösen?

Die Naturwissenschaften Biologie, Chemie und Physik werden, vornehmlich in den Industrieländern, nahezu angeboten. Vor den Erkenntnissen dieser Fakultäten kapituliert die Politik. Die Geisteswissenschaften Psychologie und Philosophie werden dagegen meist arrogant belächelt und beiseite geschoben. Viagra ist ein Wirtschaftsfaktor mit handfesten Daten; schließlich ist solch eine Pille ein materiell kalkulierbarer Faktor.

Eine Erkenntnis, die mit Liebe und Sexualität zu tun hat, ist dagegen diffus, weil philosophisch, und nicht materiell greifbar. Und doch schafft eine solche Erkenntnis mehr Energie, als Politik, Wirtschaft und Kirche zu denken wagen ...

E n d e d e r L e s e p r o b e

[Zum Download des kompletten Buches klicken Sie hier.](#)